

Positive Signale für die Zukunft

Interviews mit den agrarpolitischen Sprechern der Fraktionen

1984 öffnete die erste Landesgartenschau in Nordrhein-Westfalen ihre Pforten. Mit der diesjährigen Landesgartenschau in Leverkusen droht eine mehr als 20-jährige Tradition nun zu Ende zu gehen, denn nach derzeitigem Planungsstand ist es die letzte. Dabei sind aus allen Landtagsfraktionen Signale für den weiteren Erhalt von Landesgartenschauen zu vernehmen. Haben die Landesgartenschauen in NRW noch Zukunft? Landtag intern sprach mit den agrarpolitischen Sprechern: Dr. Georg Scholz (SPD), Eckhard Uhlenberg (CDU), Felix Becker (FDP) und Reiner Priggen (GRÜNE).

Wieso leistet sich in Zeiten knapper Kassen Nordrhein-Westfalen noch eine Landesgartenschau?

Dr. Scholz: Dafür sprechen drei Gründe: Erstens der deutliche Imagegewinn der Städte. Ich kann dies aus Sicht meiner Heimatstadt beurteilen. Hamm war 1984 Ausrichter der ersten Landesgartenschau in NRW. Der Maximilian-Park ist mit bis zu 250.000 Besuchern pro Jahr bis heute einer der Publikumsmagneten in Hamm. Der zweite Grund für Landesgartenschauen ist der strukturpolitische Beitrag, den sie leisten. Um beim Beispiel Hamm zu bleiben: Hier hat man eine ehemalige und vollkommen verwilderte Zechenbrache als Standort für die Landesgartenschau ausgewählt. Als drittes Argument ist der positive wirtschaftliche Effekt auf den Garten- und Landschaftsbau als Gewerbebezug zu nennen. Landesgartenschauen bedeuten Aufträge für die Branche.

Uhlenberg: Momentan leisten wir uns ja keine mehr. Bereits während der Haushaltsplanberatungen im Dezember 2001 hat sich der Landtag mit diesem Thema intensiv beschäftigt. Damals hat die Landesregierung entschieden, die Landesgartenschauen



Dr. Georg Scholz (SPD)



Eckhard Uhlenberg (CDU)

ab 2005 einzustellen. Im April startet die vorerst letzte in Leverkusen. Meine Fraktion hat damals schon beantragt, weiterhin Mittel im Haushalt bereitzustellen, damit Landesgartenschauen auch nach 2005 noch möglich sind. Es gibt in NRW eine breite Bewegung für den Erhalt der Landesgartenschauen. Das beweist eine Vielzahl von Briefen, die ich von Garten- und Landschaftsbauern sowie Landschaftsarchitekten erhalten habe. Fakt ist: Landesgartenschauen bedeuten Innovation. Für die jeweilige Stadt bzw. Region ist damit eine riesige

Attraktivitätssteigerung verbunden. Es gibt Statistiken die besagen, dass jeder Euro Landesmittel das drei- bis fünffache an privaten Investitionen nach sich zieht.

Becker: In diesem Jahr haben wir noch die Landesgartenschau in Leverkusen. Ob Weitere folgen werden, ist ungewiss. Wir bedauern das sehr, da wir die Landesgartenschauen als Jobmotor und als Identifikationsmedium der Bürger mit unserem Land sehen. Sicherlich müssen sich die Landesgartenschauen den Haushaltsgegebenheiten anpassen. Beispielsweise brauchen wir nicht jedes Jahr eine Landesgartenschau. Ein Drei- oder Vier-Jahres-Turnus wäre ausreichend. Andere Bundesländer gehen da mit gutem Beispiel voran. Unsere Landesregierung hingegen schafft Landesgartenschauen ab und setzt stattdessen den Schwerpunkt auf die REGIONALEN, eine von den Grünen vorangetriebene Neuerung. Diese konnten allerdings aufgrund ihrer Dezentralität nicht den erhofften Erfolg verzeichnen. Darüber hinaus stehen die REGIONALEN in Konkurrenz zur Landschaftsplanung, so dass ich den Bedarf für die REGIONALEN nicht ganz erkennen kann.

Priggen: Landesgartenschauen sind ein strukturelles Instrument des Landes zur Unterstützung der Städte und Gemeinden bei der Stadtentwicklung, insbesondere im Bereich der Grün- und Freiflächen. Sie tragen zur Standortsicherung in den einzelnen Kommunen bei, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch unter kulturellen und sozialen Aspekten. Sie bieten außerdem Landschaftsarchitekten und Gärtnern ein Forum zur kreativen Gestaltung und Entwicklung. Auch unter Freizeitaspekten sind Landesgartenschauen positiv zu bewerten. So können beispielsweise neue Naherholungsgebiete gewonnen werden, die auch nach der jeweiligen Landesgartenschau für die Bevölkerung nutzbar bleiben.

Wie haben sich die Landesgartenschauen in den vergangenen 20 Jahren verändert und welche Rolle hat der Landwirtschaftsausschuss dabei gespielt?

Dr. Scholz: In den letzten zwanzig Jahren hat es einen Wandel gegeben. Landesgartenschauen sind nicht mehr nur die klassischen „Blümchenschauen“. Aspekte wie Stadtentwicklung, Modernisierung und Präsentation eines Wirtschaftszweiges haben eine stärkere Gewichtung bekommen. In der Vergangenheit haben sich jedoch insbesondere die Gartenschauen mit Park-Charakter bewährt. Wichtig für konstante Besucherzahlen ist zudem eine

langfristige Familienorientiertheit. Neben der Blumenausstellung spielen Freizeit-Angebote eine ganz wichtige Rolle. Der Maxi-Park in Hamm lebt davon, dass gerade in diesem Bereich viel investiert wird. Auf diese Aspekte der Nachhaltigkeit sollte der Ausschuss künftig verstärkt sein Augenmerk richten.

Uhlenberg: Auf die Vorbereitung der Landesgartenschauen kann der Ausschuss nur sehr begrenzt Einfluss nehmen. Das ist schon Sache der Verbände, die die Landesgartenschau durchführen. In all den Jahren stand der Ausschuss aber immer in engem Kontakt mit den beteiligten Berufsgruppen. Auch wenn es erfolgreiche und weniger erfolgreiche Landesgartenschauen gab, so herrschte stets Einigkeit bei allen Fraktionen des Landtags, dass wir an den Landesgartenschauen festhalten sollten. Umso mehr hat es mich überrascht, dass die Landesregierung plötzlich den Vorschlag gemacht hat, künftig darauf zu verzichten. Der Ausschuss hat diese Entscheidung schließlich abgesegnet, allerdings gegen die Stimmen meiner Fraktion.

Becker: Der Landwirtschaftsausschuss kann bislang eigentlich nur Einfluss auf die finanziellen Rahmenbedingungen der Landesgartenschauen nehmen. Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass man den Einfluss auch auf inhaltliche Dinge ausweitet. Wir beobachten ja einen Wandel weg von der „Blümchenschau“ hin zu mehr städteplanerischen Funktionen der Landesgartenschauen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, dass die so genannten „Blümchenschauen“ immer ein großer Publikumsmagnet waren, wie beispielsweise die Landesgartenschau in Gronau gezeigt hat.

Priggen: Da ich erst seit 2000 Mitglied des Landtags bin, kann ich die Entwicklung der letzten 20 Jahre nicht aus eigener Erfahrung beurteilen. Ich höre allerdings, dass es positive Änderungen in der inhaltlichen Ausrichtung gegeben hat. Insbesondere ab Mitte der 1990er Jahre flossen zunehmend Kriterien der Nachhaltigkeit, ökologisch wie stadtplanerisch, in die LaGa-Konzeptionen ein. Bürgerinnen und Bürger sowie Vereine werden inzwischen stärker einbezogen und mit deren Beteiligung Einrichtungen geschaffen, die auch über den Zeitraum der Landesgarten-

schau hinaus von soziokulturellem Nutzen vor Ort sind.

Wie sieht die Zukunft der Landesgartenschauen aus und welche neuen Modelle der Finanzierung gibt es?

Dr. Scholz: Nach derzeitiger Beschlusslage ist die diesjährige Landesgartenschau die letzte. Die SPD-Fraktion hat darauf reagiert und ein Workshop-Verfahren auf den Weg gebracht, um mit Hilfe von Sachverständigen mögliche Fortentwicklungen und Finanzierungsmodelle für Landesgartenschauen zu erarbeiten. Im Zentrum stand dabei die Überlegung, wie sich über die Landesmittel hinaus Dritt- mittel akquirieren lassen. So käme beispielsweise eine Förderung durch Stiftungen oder eine Zusatzfinanzierung durch Sponsoring-Modelle in Betracht. Ich bin zuversichtlich, dass Landesgartenschauen in NRW in einem dreijährigen Rhythmus eine Zukunft haben werden.

Hierfür wird sich die SPD-Fraktion in den kommenden Etatberatungen einsetzen und es gibt auch positive Signale seitens der übrigen Fraktionen.

Uhlenberg: Ich bin mir darüber im Klaren, dass angesichts 110 Milliarden Euro Schulden, die wir im nächsten Jahr erreichen werden, die landespolitischen Möglichkeiten in finanzieller Hinsicht begrenzt sind. Daher ist es notwendig, privates Kapital stärker einzufordern, als das in früheren Jahren der Fall war. Darüber hinaus müssen Landesgartenschauen

so organisiert werden, dass sie nach Beendigung auch für Kommunen handhabbar sind und die Folgekosten sich in Grenzen halten. Hierzu gibt es gute Modelle in NRW, wie beispielsweise die Landesgartenschau in Oelde gezeigt hat.

Becker: Wir wollen natürlich an den Landesgartenschauen festhalten. Wichtig wäre aus meiner Sicht die Umkehr bei der Schwerpunktsetzung im Haushaltsplan. Wir würden die Mittel für die REGIONALEN kürzen um daraus Mittel für die Landesgartenschauen zu gewinnen. Als weitere Finanzierungsmöglichkeit kämen darüber hinaus Sponsoring-Modelle in Frage. Im Ruhrgebiet beispielsweise haben wir massenhaft Brachflächen, die einer zukunftssicheren Nutzung zugeführt werden könnten. Hier gibt es Möglichkeiten für alternative Finanzierungskonzepte, die aus meiner Sicht sogar so weit gehen könnten, dass wir Mittel aus der Eingriffs-Ausgleichs-Regelung des Landschaftsgesetzes auch da mit hineinfließen lassen.

Priggen: Nach den inzwischen vorliegenden Ergebnissen eines vom Landtag initiierten und im Juni 2004 durchgeführten Experten-Workshops wird eine Fortführung der Landesgartenschauen, nach einer Pause bis einschließlich 2007, befürwortet. Vorausgesetzt, die allgemeine Haushaltslage lässt es zu, schließe ich mich diesem Votum an. Bei der künftigen Finanzierung sollte an der Grundfinanzierung des Investitionshaushaltes so wie der Priorisierung der komplementären Förderprogramme des Landes festgehalten werden. Es wäre zu prüfen, ob Einsparungen gegebenenfalls über eine Turnusverlängerung in der zeitlichen Abfolge der einzelnen Landesgartenschauen erfolgen können. Außerdem ist es notwendig, zur Entlastung der öffentlichen Kassen von Land und Kommunen alle Möglichkeiten zur Einwerbung von privaten Drittmitteln zu nutzen.

Die Interviews führten Stephanie Hajdamowicz und Axel Bäumer.



Felix Becker (FDP)



Reiner Priggen (GRÜNE)

Fotos: Schälte